

Wie Natur zu Kunst wird

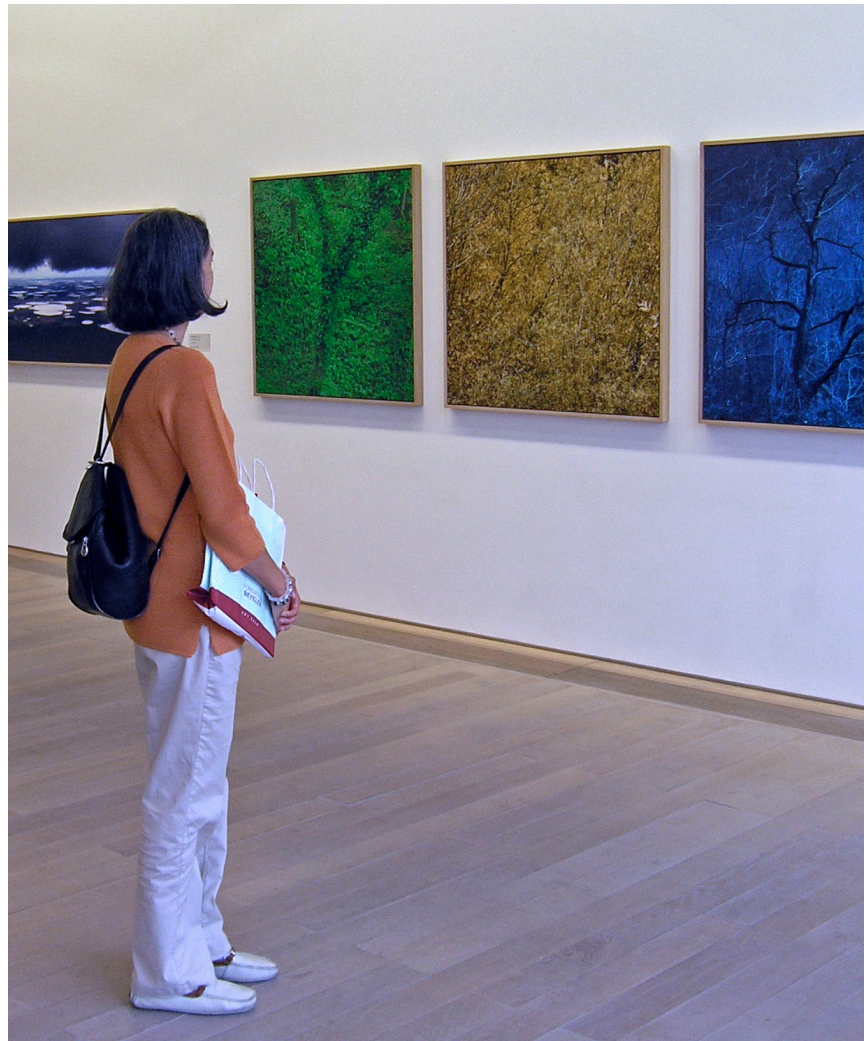
«Wälder der Erde» heisst die Fotografie-Ausstellung im Untergeschoss der Fondation Beyeler. Sie vereint Kunst und engagierten Naturschutz und zeugt von der Vielfalt der Waldlandschaften.

Mit der eindrücklichen Schau «Wälder der Erde», die parallel zur «Anderen Sammlung, Hommage an Hildy und Ernst Beyeler» gezeigt wird, ehrt die Fondation das Lebenswerk eines zweiten grossen Visionärs, des Basler Fotografen Heinrich Gohl, 81, eines Meisters der Naturfotografie. Sein Leben lang setzte er, in seiner nächsten Umgebung ebenso wie in den Wäldern Amerikas und Afrikas, Schönheit und Schrecken der unberührten Natur ins Bild.

Ganz ähnlich wie Ernst Beyeler, der seine Überzeugung, dass die Kunst der Natur etwas schuldig sei, vor einigen Jahren in seiner Stiftung «[Art for Tropical Forests](#)» konkretisierte, bündelte Gohl sein Engagement in der «[Stiftung Wald-Klima-Umwelt](#)». Eine ihrer Hauptaufgaben ist die fotografische Inventarisierung von noch intakten Wäldern. Die Bank Sarasin, die auch als Hauptsponsor der Ausstellung auftritt, sowie WWF International und Greenpeace International unterstützen Gohls Stiftung tatkräftig.

Heinrich Gohl, das belegt die Ausstellung «Wälder der Erde», ist nicht nur ein Freund der Natur, der sich «im Schlafsack unter dem Sternenzelt am Yukon am wohlsten fühlt», sondern vor allem ein

grosser Künstler. Mit geduldiger Hartnäckigkeit und strengem Blick für höchste Qualität ergänzte er die Kollektion eigener Arbeiten mit Bildern von Kolleginnen und Kollegen, darunter Klassiker wie Ansel Adams, Edward Weston und Ernst Haas, zu einem umfassenden Panoptikum der Baum- und Waldfotografie. Aber auch Jüngere brachte er dazu, seine Vision einer Gesamtschau der Wälder der Erde zu unterstützen und dem Publikum eindrücklich zu zeigen, «was der Mensch mit seinem unbedachten Umgang mit dieser so fundamental nützlichen und elementar notwendigen Ressource aufs Spiel setzt». Zu besichtigen ist nun eine reine Fotoausstellung. Die Kuratoren – neben Heinrich



Gohl Ulf Küster und Christoph Vitali – versuchten nicht, Bezüge zu Natur-Bildern herzustellen, wie sie mit Mondrians Bäumen, den Scherenschnitten von Matisse oder vegetativen Motiven anderer Künstler durchaus reizvoll hätte sein können. Die Konzentration auf die Fotografie, auf Bäume und Waldlandschaften, gibt der Schau aber eine Geschlossenheit, die im Dialog mit Gemälden nicht zu erreichen gewesen wäre. In einzelnen Werken wird allerdings gleichwohl offensichtlich, wie nah sich Malerei und Fotografie kommen können. Am eindrucklichsten ist wohl Gohls Dreiklang aus gelben Silberweiden, blauen Kastanien und dem Sattgrün der Eremitage – Bilder wie nicht nach der Natur gemalt.